

Diese PDF Datei wurde von Ernst Huber erstellt:
Webmaster der inoffiziellen Lohrer Homepage
www.lohr-main.de

Alle Vorlagen und Bilder wurden mir freundlicher Weise von:
Bert Stenger Zum Sommerhof 20
97816 Lohr Halsbach Tel.: 09359/317
zur Verfügung gestellt...

Sonderausstellung „ Vom Opfer zum Täter ? Gewalt in Erziehung und Schule „

30.4. 2003 – 16.10. 2003

„Wer sein Kind liebt, der züchtigt es.“

Dieser Spruch war bis weit ins 20. Jahrhundert für viele Lehrer Begründung, Rechtfertigung und Freibrief für körperliche Bestrafungen. Züchtigungen wurden über Jahrtausende hinweg als wirkungsvollstes Erziehungsmittel angesehen, wobei manche Pädagogen eine bemerkenswert brutale Phantasie entwickelten.

Unter dem Titel „**Vom Opfer zum Täter?** - Gewalt in Erziehung und Schule“ widmet sich die neue Sonderausstellung des Lohrer Schulmuseums vom 30. 04. 03 bis 16. 10. 03 diesem düsteren Kapitel der Schulgeschichte: der Strafpädagogik und ihren Folgen.

Ende September 1893 wurde ein Volksschullehrer von der Strafkammer in Pless zu 14 Tagen Haft verurteilt, weil er einen Knaben, um ihn zu einem Geständnis zu veranlassen, mit dem Kopf auf einen Holzblock gelegt und gedroht hatte, ihn mit dem Beil zu köpfen. Ein Lehrer aus Calenbarn, Kreis Cochem, wurde am 5. Juni 1902 von der Koblenzer Strafkammer zu einem Monat Gefängnis verurteilt, weil er „in nachweislich sieben Fällen sich einer barbarischen Mißhandlung von Schulkindern, wie das Gericht betonte, schuldig gemacht hatte. Seine Zuchtmittel bestanden darin, daß er die Schulkinder mit der Faust unters Kinn schlug, an den Ohren in die Höhe zog, sodaß ein Junge eine Ohrmuschelverletzung erhielt, mit dem Stock auf die Unterschenkel schlug etc. Das Ärgste aber war, daß er die Kinder auf kantige Hölzer knien ließ, ihnen Holztafeln auf die Köpfe legte und dann andere Kinder sich daraufsetzen ließ.“

Solche Bestrafungsmethoden waren keine Einzelfälle. Immer wieder berichtete die damalige Allgemeine Deutsche Lehrerzeitung von derartigen Züchtigungen, doch nur die schlimmsten Fälle von Misshandlungen wurden gelegentlich gerichtlich gesühnt.

Mit Verordnungen versuchte man von vorgesetzter Seite aus, diesen Auswüchsen zu begegnen und sie zu unterbinden, Schulreformer sprachen sich gegen körperliche Bestrafungen aus, aber der Erfolg war insgesamt eher mäßig.

Dass Gewalt auch Gegengewalt zur Folge hat, mussten manche „Prügelpädagogen“, wie sie von kritischen Zeitgenossen bezeichnet wurden, am eigenen Leib erfahren.

In Bingen schoss 1890 ein Schüler beim Verlassen des Klassenzimmers auf den Lehrer, ohne ihn zu treffen. Ein elfjähriger Schüler einer aargauischen Gemeinde (Schweiz) versuchte 1898 mit dem Militärgewehr des Vaters, seinen Lehrer umzubringen. „Nur der Umstand, dass der jugendliche Schlingel mit dem Mechanismus der Waffe nicht vertraut war, ist es zu verdanken, daß kein Unglück geschah.“

1901 verübte ein zehnjähriger Gymnasiast in Ansbach (Mittelfranken) ein Revolverattentat auf seinen Klassenlehrer, auch glücklicherweise ohne Erfolg. Eine daraufhin angeordnete Untersuchung ergab, dass „in verschiedenen bayerischen Städten wie München, Regensburg, Ansbach, Windsheim die 'lateinischen Buben' (in Bayern nennt man die Schüler der unteren Gymnasialklassen 'Lateinschüler') thatsächlich Verschwörungen gegen ihre Lehrer angezettelt hatten (...). Der betreffende Schüler war durch das Los dazu bestimmt worden. Er reizte absichtlich seinen Lehrer zum Tadel, indem er seine Hausaufgabe nicht anfertigte. Als er wegen dieser

Nachlässigkeit zur Rede gestellt wurde, schoß er auf seinen Lehrer. Kaum war der Schuß gefallen, so sagte in einem anstoßenden Lehrzimmer ein anderer Schüler: 'Jetzt ist der Professor erschossen worden.' Die Sache war also, wie man sieht, abgekartet.“

Neben Schusswaffen verwendeten Schüler Messer, Steine und andere Gegenstände bei ihren Angriffen auf die Lehrer. 1906 schlug ein zwölfjähriger Schüler in Meiderich in der Schule den Hauptlehrer Lukas mit einer in einen Strumpf eingewickelten Bleikugel gegen den Kopf und verletzte ihn schwer. Der Lehrer starb an dieser Verletzung.

Weitere Attacken auf die Lehrer erfolgten durch erboste Eltern. Auch hier kam alles zum Einsatz, was gerade greifbar war, vom Pantoffel bis zur Schusswaffe.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts entstand in den Schülerstreiks, die sich vor allem in England ausbreiteten, eine neue Form des kollektiven Widerstands gegen das schulische Strafsystem. 1889 durchzogen etwa 400 Schüler im Ostende Londons mit roten Fahnen und roten Mützen die Straßen mit dem Ruf: „Keinen Stock, weniger Schulstunden, keine Hausaufgaben!“ Bei einem Schülerstreik in Birmingham wurde 1890 der Schuldirektor durch Steinwürfe „auf das schwerste verwundet.“

Der in der Sonderausstellung ausführlich dargestellte Zeitquerschnitt um 1900 soll dem Besucher verdeutlichen, dass der Einsatz von Gewalt durch Lehrer nicht nur pädagogisch sinnlos war, sondern sich letztlich gegen die Lehrer selbst wandte. Aus den Tätern konnten leicht Opfer werden.

Die Ausstellung zeigt aber auch anhand von Bildern und Beispielen, dass die Strafpädagogik in der Schule eine lange Tradition hatte und Teil der schulischen Entwicklung von den frühesten Anfängen an war.

Bei den Sumerern und Ägyptern wurden die Schüler wegen Faulheit, Unkonzentriertheit und Flatterhaftigkeit mit der Rute oder der Nilpferdpeitsche geschlagen. „Das Ohr eines Jungen sitzt auf dem Rücken; er hört, wenn man ihn schlägt!“ (Papyrus Anastasi III, Ägypten, Neues Reich, 2. Jt. v. Chr.)

Auch in der griechisch-römischen Antike war die körperliche Züchtigung ein alltägliches Erziehungsmittel. Der Dichter Martial (um 40 – 100 n. Chr.) klagte über das wüste Schreien und Prügeln römischer Elementarlehrer.

In den mittelalterlichen Schulen bestrafte die Lehrer ihre Schüler schon wegen kleinster Vergehen rücksichtslos und mit brutaler Härte.

Immer wieder erhoben sich Stimmen gegen die körperliche Züchtigung und vor allem unter dem Einfluss des Humanismus wurden die Lehrer zu Mäßigung und Zurückhaltung gemahnt. Nach der Studienordnung der Jesuiten von 1599 sollte der Lehrer keinen Schüler schlagen und auch Beschimpfungen vermeiden. Hauptprinzip war es „im Geiste der Milde, in Frieden und Liebe“ vorzugehen. Ähnliche Forderungen erhoben die großen Schulreformer des 17. und 18. Jahrhunderts. Aber erst 1972 wurde die körperliche Züchtigung per Gerichtsbeschluss endgültig aus den Schulen verbannt. Wenn ein Lehrer heute zuschlägt, muss er mit strenger Bestrafung rechnen.

Dennoch ist die Schule von heute kein gewaltfreier Raum. Ein Blick in die Asservatenkammer der Polizei lässt erahnen, mit welcher Brutalität Kinder und Jugendliche Gewalt anwenden. Rächten sich aber früher Schüler an ihren Lehrern wegen erlittener Misshandlungen, so liegen die Ursachen für die Gewaltanwendung durch Schüler heute meist außerhalb der Schule: in der Familie, im negativen Einfluss der Medien und in einer Gesellschaft der sozialen Kälte. Auch die schulische Überforderung, die manchmal zu Gewaltausbrüchen führt, muss nicht unbedingt zu Lasten der Schule gehen, sondern kann im unangemessenen Erwartungsdruck durch Eltern und Gesellschaft begründet sein.

Aufgabe der modernen Schule ist es, sich mit diesen Problemen zu befassen und entsprechende präventive Maßnahmen zu ergreifen.

Interessante zeitgeschichtliche Ergänzungen zum Thema „Gewalt“ findet der Besucher in der ständigen Ausstellung des Lohrer Schulmuseums. Dazu gehören auch das Kriegsspielzeug in den Kinderstuben und die staatlich geförderte oder angeordnete vormilitärische Ausbildung der Jugendlichen in der Kaiserzeit, im Dritten Reich und der DDR.

Die Sonderausstellung „**Vom Opfer zum Täter?** - Gewalt in Erziehung und Schule“ ist vom Lohrer Schulmuseum in Zusammenarbeit mit dem Nürnberger Schulmuseum und der

Polizeiinspektion Lohr erstellt worden. Das Grundkonzept stammt von Herrn Schneider, dem Leiter des Nürnberger Schulmuseums.

Allgemeines:

Das Lohrer Schulmuseum im Ortsteil Lohr-Sendelbach ist von Mittwoch bis Sonntag jeweils von 14.00 bis 16.00 geöffnet. Gruppenbesuche sind auch nach vorheriger Absprache (Tel.: 09352/4960 oder 09359/317) zu anderen Zeiten möglich. Dauer der Sonderausstellung: 30. April 2003 bis 16. Oktober 2003



"Eine schwäbische Dorfschule", Illustrations-Holzstich, 1875

Die körperliche Züchtigung war in der Volksschule die häufigste Form der Bestrafung. Sie war Bestandteil des schulischen Alltags.

"Von dem schwäbischen Schulmeister Häuberle, welcher nach 52jähriger Wirksamkeit 1782 starb, wird auf Grund eines von ihm genau geführten Verzeichnisses erzählt, daß er während seiner Aktivität verabreicht habe: 911527 Stockschläge, 124010 Rutenhiebe, 20989 Pfötchen und Klapse mit dem Lineal, 136715 Handschmisse, 10235 Maulschellen, 7905 Ohrfeigen, 1115800 Kopfnüsse und 22763 Notabenes mit Bibel, Katechismus, Gesangbuch und Grammatik. Daneben ließ er 777 mal Knaben auf Erbsen knieen und 613 mal auf ein dreieckiges Scheit Holz, 5001 mal den Esel tragen, 1707 mal die Rute hoch halten. Daneben hatte er noch 3000 Schimpfwörter zur Hand." (Aus: J. Böhm.: Heinrich Brauns Dorfschule, Nürnberg 1884) Der Auflistung zufolge hat der Lehrer Häuberle während des Unterrichts etwa alle zwei Minuten einen Schüler bestraft.



"Heilsame Verwendung des Haselnußstockes in der Schule",

Holzstich, um 1883 Überfüllte Schulklassen, unzureichende pädagogische Ausbildung und die Probleme bei der familiären Alltagsbewältigung führten auch dazu, dass manche Lehrer öfter zum Stock griffen und so ihren Frust abreagierten.



Das Strafgericht
Illustrations Holzstich, um 1880

Die Schüler unterlagen im 19. Jahrhundert der Schuldisziplinar-
gewalt auch für Vergehen außerhalb der Schule, wie z. B.
Unehrerbietigkeit gegen höher gestellte und ältere Personen,
Necken oder Verspotten gebrechlicher Personen ...Raufen, Lärmen,
Stein- und Schneeball werfen, ..Tierquälerei,
Vogelnesterausheben,
Singvogel- einfangen u.s.w



Die Schule ist aus
Lithographie in einem Kinderbuch, um 1890
Schüler reagieren Ihren Frust nach einem anstrengenden Unterricht
in Zweikämpfen ab.



Wieder eine schlechte Oster Zensur.!!

Holzstich um 1870

Geschlagen wurde nicht nur in der Schule, sondern auch in den meisten Familien. Ein häufiger Grund waren schlechte Zeugnisse.



„In einer englischen Dorfschule“,
Holzstich, um 1860

Englische Strafpädagogik vor 200 Jahren

Auszüge aus dem Handbuch für englische Schulmeister, von J. Lancaster (1778-1838), ins Deutsche übertragen von H. Schlüter:

„Kommt ein Knabe zum wiederholten Male mit schmutzigem Gesicht und schwarzen Fingernägeln in die Anstalt, soll ihm ein Mädchen vor versammelter Schülersmannschaft das Gesicht abseifen.

Die Wirkung dieser Strafe wird noch beträchtlich verstärkt, wenn ihm das Mädchen nach vollzogener Reinigung ein paar kräftige Mauschellen gibt.“

„Hat ein Zögling sich eines besonders schweren Verstoßes gegen die Schulordnung schuldig gemacht, stecke man ihn kurzerhand in einen großen Korb und hänge ihn für etliche Stunden am Dachfirst der Anstalt auf.

Wie die Erfahrung lehrt, wirkt diese Strafe bei aufgeweckten Schülern am nachhaltigsten. Oft genügt schon ihre Androhung, um etwaigen Unbotmäßigkeiten einen Riegel vorzuschieben.“

„Gilt es, mehrere hartgesottene Missetäter zur Räson zu bringen, koppelte man sie mittels eines dicken hölzernen Halsreifens aneinander. Alsdann haben sie rückwärts gehend durch das ganze Schulgebäude zu defilieren. Natürlich müssen sie auf diesem Rundgang der Schande bei jedem Schritt gut Obacht geben, denn stolpert einer von ihnen, stürzen alle zu Boden.

Man schicke jeweils Gruppen von vier bis sechs Delinquenten auf die Reise.“

„Die gefürchtetste Strafe ist seit je das Einsperren nach Schulschluss. Vielerorts ist diese Methode allerdings beim Lehrkörper unbeliebt, weil man irrigerweise glaubt, dann müsse eine Aufsichtsperson im Schulgebäude verbleiben.

Diese Vorsicht ist aber überflüssig, wenn man den Missetäter an sein Pult fesselt oder ihn mittels eines schweren Holzklotzes, den man ihm ans Bein kettet, daran hindert, Unfug zu treiben.“

„Besonders wichtig ist es, dass die Zöglinge stets mit neu ausgeklügelten Strafen zu rechnen haben.

Ist ihnen eine Züchtigungsmethode erst einmal durch häufige Anwendung vertraut, verliert sie prompt ihren abschreckenden Wert.“

Der Lehrer als Zielscheibe schülerischer Aggression

Der Amoklauf von Erfurt hat unsere Gesellschaft erschüttert. Das bis dato blutigste Massaker eines Einzeltäters in der deutschen Nachkriegsgeschichte hat erneut Forderungen nach einer Verschärfung der Waffengesetze und einer Verstärkung des Jugendschutzes laut werden lassen. Gewaltverherrlichenden Computerspielen und Videofilmen wird vor allem die Schuld an der Verrohung und Brutalisierung der modernen Jugend gegeben. Dabei zeigt ein Blick in alte Zeitungsberichte, dass bereits vor über 100 Jahren, also in der geordneten, "guten alten Zeit", Schüler mit brutalster Gewalt ihre Aggressionen gegen die ihnen verhassten Lehrer richteten. So meldete die "Allgemeine Deutsche Lehrerzeitung" 1894: "Als am 18. November der Kollege B. in einem Unterrichtszimmer der Stadtschule zu Preussisch-Friedland Fortbildungsschüler unterrichtete, wurde auf ihn von der Straße aus nächster Nähe geschossen. Glücklicherweise traf die Kugel ihr Ziel nicht, sondern ging eine Handbreit über dem Kopf des Kollegen in die Wand. Solche Roheit ist hier noch nicht vorgekommen, und es ist nur zu wünschen, daß die behufs Ermittlung des Attentäters angestellten und eifrig betriebenen Untersuchungen Erfolg haben." Ähnlich erging es 1887 einem Lehrer in Bodenrode, Kreis Heiligenstadt, der von vier jugendlichen Attentätern vor seinem Haus niedergeschossen und schwer verletzt wurde. Aus der Schweiz wurde 1898 berichtet, dass ein elfjähriger Schüler mit dem Ordonanzgewehr seines Vaters bewaffnet hinter einem Grabmal versteckt dem örtlichen Lehrer aufgelauert habe und der Anschlag nur deswegen fehlschlug, da "der jugendliche Schlingel mit dem Mechanismus der Waffe nicht vertraut war." Wo Schusswaffen nicht zu Verfügung standen, griff manch ein Schüler zum Messer. 1895 wurde ein Leipziger Fortbildungsschüler verhaftet, nachdem er dem Direktor seiner Fortbildungsschule einen "glücklicherweise nicht gefährlichen Messerstich in die Brust" versetzt hatte. In Mannheim erregte 1884 der Drohbrief eines 15-jährigen Aufsehen, in dem er seinen Lehrer warnte: "Ich rate Dir, hüte Dich und gehe nicht mehr so grob mit den armen Buben um, sonst könnte an einem schönen Tage unter der Türschwelle Deines Schulzimmers eine Dynamitpatrone hervorplatzen und Dich zermalmen, Du Hundesseele. Hüte Dich! Spitz die Ohren, unsere Schritte verfolgen Dich bei Tag und Nacht. Hüte Dich!" 14 Jahre später versuchte der 16-jährige Sohn eines Arztes aus Gießen die Drohung in die Tat umzusetzen, als er eine "mit Pulver und Schwefel gefüllte Zigarrenkiste in die Schule sandte. Die Füllung sollte beim öffnen der Kiste durch eine Vorrichtung zum Explodieren gebracht werden; der Apparat versagte aber glücklicherweise. Als Grund gab der Attentäter an, er habe von der Schule loskommen wollen, wozu ihm die Eltern die Erlaubnis verweigerten." Es mussten aber nicht immer gleich Mordanschläge sein. Leicht konnte es einem Lehrer passieren, dass er von den älteren Schülern verprügelt wurde. So die Lehrerzeitung 1889: "Anfang März lauerte in einem bei Beuthen gelegenen Orte 10 Schüler, welche dieses Jahr aus der Schule entlassen werden sollten, ihrem Lehrer in der Schulklasse selbst auf. Dieser hatte etwas früher ", wie sonst die Klasse betreten, als ihn plötzlich die 10 Knaben überfielen, zu Falle brachten und mit Stöcken, Faustschlägen und Fußtritten derartig bearbeiteten, daß er außerstande war, an dem Tage Unterricht zu erteilen." In Frankfurt a. O. erhielt 1879 ein 16-jähriger Fortbildungsschüler 16 Tage Haft, weil er "ohne jegliche Veranlassung eine große Seltersflasche" nach dem Lehrer geworfen hatte. Diese Beispiele sollen verdeutlichen, dass einige Jugendliche schon vor über 100 Jahren durchaus zu extremen Gewalttaten bereit waren, obwohl es noch keine gewaltverherrlichenden Spiele oder Filme, ja nicht einmal Fernsehen gab. Und damals wie heute waren diese Vorfälle seltene Ausnahmen, die Aktionen von Einzeltätern, deren Frust sich durch drastische Maßnahmen entlud. Der einzige Unterschied zu unserer Zeit ist, dass es heute scheinbar leichter ist, an gefährliche Waffen heranzukommen, mit denen man seine Rachepläne in die Tat umsetzen kann. Bei aller gebotenen Trauer und der notwendigen Diskussion, wie man eine Wiederholung des Erfurter Massakers in Zukunft vermeiden kann, sollte man sich auf Grund der soeben aufgezeigten Fakten vor allzu leichten Schuldzuweisungen, zu leicht gemachten Lösungsansätzen und der Verdammung der "gewaltbereiten" Jugend hüten.

So und nun sind sie eingeladen einmal das Lohrer Schulmuseum zu besuchen und sich Selbst einen persönlichen Eindruck zu verschaffen.
Es gibt noch vieles weitere zu entdecken.
Auf geht's ins Schulmuseum nach Lohr Sendelbach..

Mit freundlichem Gruss
Ernst Huber